

Leitfaden für werdende Homöopathen

Homöopathie ist nicht nur eine Heilmethode, sondern auch ein Schlüssel zu tiefer innerer Zufriedenheit.

Im § 3 des „Organon der Heilkunde“ führt Samuel Hahnemann auf, was nötig ist, um ein „echter Heilkünstler“ zu sein:

- Erstens muss der Homöopath wissen, was in jedem einzelnen Krankheitsfalle *insbesondere* zu heilen ist. Er wird also die durch die Krankheit veränderten psychischen und physischen Symptome wahrnehmen und bewerten, und er wird den eigentümlichsten Symptomen besondere Aufmerksamkeit schenken.
- Zweitens kennt der Homöopath die Materia Medica und damit auch das Eigentümliche der einzelnen Arzneien.
- Drittens wird er die passende Potenz in der passenden Menge und Wiederholung verschreiben.
- Und viertens sind ihm die Heilungshindernisse bewusst, und er unterstützt den Patienten in der Überwindung der Hindernisse.

Das klingt einfach – und doch ist die Umsetzung des theoretischen Wissens in die Praxis für viele Kollegen eine Hürde.

Ich bin immer wieder gefragt worden, was ich empfehle, um den Heilerfolg zu verbessern: Welche Bücher und Zeitschriften? Welche Autoren? Welche Seminare?

Obwohl das Homöopathiestudium in Deutschland nicht geregelt ist, Inhalte und Umfang also der jeweiligen Schule obliegen, zählt die deutsche Ausbildung in klassischer Homöopathie zu den besten Ausbildungen weltweit. Wer also eine klassische Ausbildung in einer renommierten Schule absolviert hat und in einer guten Praxis hospitiert hat, der hat das nötige Werkzeug zum erfolgreichen Praktizieren in der Hand.

Da die Hand jedoch über den Kopf, das Herz und den Bauch gesteuert wird, gebe ich gern folgende Empfehlungen weiter:

1. **Sei neugierig.** Vor dir sitzt ein Mensch, der dir seine Lebensgeschichte schenkt. Du wirst viel entdecken, immer wieder staunen, berührt sein. Manches wirst du nicht verstehen, anderes fühlt sich wie dein Eigenes an. Scheue dich nicht, zu fragen. Frage so lange, bis du alles verstanden hast, dann wirst du für alles Handeln und alles Fühlen und Denken einen guten Grund finden, und du wirst feststellen, dass alle Symptome sinnvoll miteinander verbunden sind.
2. **Sei demütig.** Es geht hier nicht um dich. Auch nicht, wenn dein Patient dir sagt, dass er mit deiner Mittelwahl nicht zufrieden ist. Oder, wenn er dir sagt, wie hübsch deine Praxis eingerichtet ist. Alles, was dein Patient sagt und tut, ist ein kleines Puzzleteilchen, das dir hilft, sein Similimum zu finden, nicht mehr und nicht weniger.

3. **Sei offen.** Jeder Kopf ist eine Welt. Nehme die Welt deines Patienten so an, wie sie ist, egal, was er dir erzählt. Achte auf deine Widerstände; lege sie weg, werte nicht, sondern nehme einfach nur wahr. Es geht nur darum, dass du die Welt deines Patienten verstehst, ohne Wertung.
4. **Fühle.** Was nimmst du wahr? Spürst du unterdrückte Wut? Ängstlichkeit? Traurigkeit? Sitzt dir ein Kloß im Hals? Traust du dich nicht, ein bestimmtes Thema anzusprechen, weil du fürchtest, deinen Patienten zu verschließen? Du bist immer in Reflektion mit deinem Patienten. Auf einige Teile reagierst du mehr, auf andere weniger. Versuche, dich ähnlich zu machen, zu fühlen, was dein Patient fühlt. So seid ihr in noch stärkerer Resonanz.
5. **Schließe Freundschaft mit den Arzneien.** Wie viele gute Freunde hast du? Einen? Fünf? Zehn? Wie viele gute Bekannte hast du? Zwanzig? Dreißig? Oder gar fünfzig? Arzneien sind wie Freunde und gute Bekannte. Einige kennst du sehr genau: Du hast viel Zeit mit ihnen verbracht, sie studiert, sie beobachtet, hast dich mit ihnen auseinandergesetzt, auch kritisch. Du hast ihre Wirkung beobachtet, warst mal enttäuscht, mal zuversichtlich, mal stolz. Weil du deine Arzneien so gut kennst, kannst du sie in dem Menschen, der dir gegenüber sitzt, erkennen. Oft sind nicht viele Worte nötig, um deinen Freund durchschimmern zu sehen. Manchmal wirft er sich dir regelrecht in die Arme. Wenn du 100 Freunde und gute Bekannte hast, wirst du in deiner Praxis gute Dienste leisten können. Lerne jedes Jahr zwei, drei oder vier neue Arzneien kennen. Beschäftige dich mit ihnen, wie du dich mit Menschen beschäftigst, die dich interessieren. Denn nur die Arznei, die du von ihrem Wesen nach ersehen, erhören und erfühlen kannst, wird sich dir in deinem Patienten offenbaren.
6. **Liebe.** Dieser Punkt scheint der schwerste Punkt zu sein. Und doch gehört zur Arbeit eines jeden Therapeuten die Liebe. Liebe bedeutet, den Anderen bedingungslos anzunehmen. Liebe bedeutet nicht, alles gutzuheißen. Sobald du deinen Patienten mit Liebe ansiehst, wird er sich dir ganz zeigen, und du wirst alles nehmen können. Und das wird deinem Patienten in seiner Heilwerdung helfen – auch ohne Globuli.